



# Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 15. Januar.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Nachdem nunmehr die von Einer Königl. Hochlöbl. Regierung hieselbst festgestellten Klassensteuer-Veranlagungslisten für das Jahr 1834 den Ortsbehörden des hiesigen Kreises, Behufs der Erhebung der monatlichen Steuerbeträge zugefertigt worden sind, mache ich solches den Contribuenten hiermit bekannt, unter dem Bemerken, daß die gedachten Listen bei den betreffenden Ortserhebern eingesehen werden können.

Alle diejenigen aber, welche gegründete Reclamationen gegen die festgestellten Steueransätze anzubringen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre diesfalligen Gesuche, unter Beachtung der in der Hohen Regierungs-Verordnung vom 1. October 1830 (Amtsblatt 1830. S. 343.) enthaltenen Vorschriften, bis zum 15. März dieses Jahres bei mir anzubringen.

Ich bemerke hierbei noch ausdrücklich, daß auf alle später hier eingehenden Reclamationen keine Rücksicht genommen werden kann.

Die Ortsbehörden haben dafür zu sorgen, daß gegenwärtige Bekanntmachung zur Kenntniß sämtlicher Ortseinwohner gelange.

Merseburg, den 8. Januar 1834.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

## Die Verlassenen.

(Beschluß.)

Von dem Gipfel des hohen Baumes hinter der Hütte, kann ich die ganze Insel und das nahe Meer übersehen. — Nachdem Louis dies alles gelesen hatte, theilte er Adelinen seinen Entschluß mit, hier für immer zu bleiben, und auch sie war damit zufrieden. — In dem Keller fanden sie nicht allein eine große Menge von Goldkörnern, sondern auch die Pulverfässer und Gewehre. Ungemein glücklich befand sich nun Louis in dem Besitz aller dieser kostbaren Güter. Täglich bestieg er die Baumwarte, um theils nach den Wilden sich umzusehen, theils auch um zu erfahren, ob sich nicht ein Schiff ihrer Insel nahe. Aber nie erblickte er ein Segel auch nur in der Ferne.

Unmöglich, da Adeline und Louis in der vertrautesten Nähe beisammen wohnten, da sie

lange schon so innig sich geliebt hatten, konnte dieser Umgang ohne Folgen bleiben. Adeline fühlte sich schwanger. Louis freute sich unendlich über diese Entdeckung. Liebevoll und zärtlich nahm er alle häusliche Geschäfte, die nur im mindesten beschwerlich waren, der theuren Gattin ab. Ganz ohne alle Bewegung befand sich aber Adeline nicht so wohl, als sie es sonst zu seyn pflegte. Darum sprach sie: es ist besser, daß ich meine Geschäfte selbst besorge. So wenig Louis auch geneigt war, ihren Bitten Gehör zu geben, schien er doch endlich auf die Stimme der Erfahrung, worauf Adeline sich berief, zu achten. Glückselig und ohne die mindesten nachtheiligen Folgen, genas die theure Adeline eines Knäbleins, das sie, um das Andenken ihres Wohlthäters zu ehren, Karl nannten. Louis, die zarte Wöchnerin treulich pflegend, kochte ihr die kräftigsten Taubensuppen, und bald fühlte sie sich wieder so gestärkt,

daß sie ihre gewohnten Geschäfte selbst wieder besorgen konnte.

Es ist nicht unmöglich, sagte Louis, daß einmal ein Schiff unsere Gegend besucht, und daß wir wieder mit der Welt, der wir entrissen wurden, vereinigt werden. Auf diesen Fall wollen wir von jenem kostbaren Metall uns eine so große Menge zu verschaffen suchen, als in unsern Kräften steht. Gefällt es denn Gott, uns einmal wieder nach Europa zu führen: so fehlt es uns nicht an den erforderlichen Mitteln, uns dort ein bequemes Leben zu verschaffen. Louis pflegte daher alle Morgen und Abende Gold zu waschen. Er sammelte in der Zeit eines Jahres so viel, daß es hinreichend gewesen wäre, mehrere der schönsten Landgüter damit zu erkaufen. Er hatte Recht; denn wir werden sehen, wie gut ihm in der Folge dies zu Statten kam.

Einstmals, in einer stürmischen Nacht, glaubten sie Kanonenschüsse zu hören und bald darauf noch einige. Da eilte Louis von seinem Hügel an den Meeresstrand und zündete ein großes Feuer an. Der Sturm legte sich. Noch war der Tag nicht angebrochen, als er dem Ruderschlag eines sich nähernden Bootes deutlich vernahm. Er hörte Männerstimmen. Die Fremdlinge landeten hierauf und näherten sich dem Feuer. Louis stog ihnen entgegen, als der Schimmer des Morgenlichts ihm Europäer zeigte, und rief entzückt mit lauter Freude: Willkommen! Willkommen! — Euch sendet Gott zu meiner Rettung! — Die Fremden (es waren Franzosen) erzählten, daß etwa eine halbe Meile weit vom Gestade ihr Schiff vor Anker liege, und daß sie von dem Befehlshaber abgesandt wären, Erkundigung darüber einzuziehen: ob nicht eine sichere Bay an dieser Insel sich finde, wo sie mit ihrem Schiffe einlaufen könnten. Louis sagte ihnen, daß nicht weit von dem Orte, wo sie sich befänden, ein sicherer Hafen sey, und führte die Ankömmlinge darauf in seine Hütte, um sie zu bewirthen, so gut er es vermochte. Dagegen aber gab ein Schiffslieutenant, der in dieser Gesellschaft sich befand, ihm und Adeline die heilige Versicherung: daß sie sich ein Vergnügen daraus machen würden, sie Beide in ihr Vaterland zurückzuführen. Man kann sich leicht denken, wie glücklich Adeline und Louis sich nun fühlten. Am andern Morgen

ankerte das Schiff noch am Gestade. Der Befehlshaber desselben, ein überaus menschenfreundlicher Mann, sandte den beiden so lange Verlassenen Kleidungsstücke in Menge, und insbesondere nahm sich seine Frau, die ihn begleitete, der guten Adeline an. Alle ihre gesammten Reichthümer wurden nun mit Hülfe der Schiffsmannschaft, aufs Schiff gebracht, und Louis und Adeline, nachdem sie vier Jahre sehr glücklich mit einander auf dieser Insel verlebt hatten, segelten mit allen ihren Reichthümern ab, und gelangten nach fünf Monaten wohlbehalten in Toulon an. Hier ließen sie nun durch die Hand des Priesters ihr schon geschlossenes eheliches Band einsegnen. Ihr Reichthum machte es ihnen möglich, auf einem glänzenden Fuße zu leben, und nachdem sie die an den Herrn von Exremont verpfändeten Güter wieder eingelöst hatten, verließen sie das geräuschvolle Leben der Stadt und begaben sich auf das einfache Land.

#### Cartouche.

Ein Besenbinder mit einem ehrwürdigen Mönchsgesicht wurde einst auf dem Wege zwischen Paris und Versailles von Cartouche angehalten. Mit den Worten: „Kerl! du mußt sterben! Ich bin Cartouche.“ — hielt er ihm eine Pistole auf die Brust. Der arme Mann fiel auf die Erde und jammerte: „Mein Gott! was wollen Sie von mir? Ich habe keinen Heller Geld, kann Ihnen nichts geben, als den alten Rock, den ich auf dem Leibe trage.“ — „Deinen Rock begehre ich nicht, antwortete Cartouche, aber du mußt mir versprechen, Alles zu thun, was ich von dir verlangen werde.“ Der Besenbinder gelobte dies. — „Du mußt sogleich mit mir gehen, fuhr Cartouche fort; ich werde dich diese Nacht beherbergen, dir gut zu essen und zu trinken und noch obendrein Geld geben; morgen lege ich dir prächtige Kleider an und fahre in einer Kutsche mit dir aus, das Weitere wirst du schon erfahren; aber das be dingte ich von dir, daß von jetzt an bis morgen Nachmittag um 4 Uhr keine andere Sylbe aus deinem Munde komme, als die beiden Wörter: Oui, Monsieur! Entwischt aber deinen Lippen ein einziger anderer Laut, so kostet es dir das Leben.“ Der Besenbinder froh, so wohlfeilen Kaufs davon zu kommen, versprach Alles. Am andern Morgen wird er als Prä-

lat gekleidet, Cartouche wählt ohngefähr den Anzug eines Domherrn; einer von Cartouche's Wände stellt einen Klostergeistlichen vor, zwei andere werden als Livreebediente ausstaffirt; der Besenbinder als Prälat wird darauf in eine Miethkutsche gepackt, die beiden andern verkleideten Herrn Langfinger setzen sich ihm gegenüber, die Lakaien steigen hinten auf, und so fährt man zu einem Kaufmann, der mit prächtigen, reichen Stoffen handelt. Cartouche hebt den Besenbinder aus dem Wagen, tritt mit seinem Gefolge in den Laden und erzählt dem Kaufmann: Monseigneur, der Prälat wolle bei ihm die besten Gold- und Silberstoffe sehen, um für eine neuerbaute Kirche Ornate und Messgewänder von allen Farben zu den verschiedenen Festen zu kaufen. Dem Handelsmanne giebt die Aussicht auf so reichen Gewinn hundert Beine, alle Ladendiener werden in Bewegung gesetzt; man stellt einen Sessel in den Vorraum, auf welchem Monseigneur, der Besenbinder, sich ziemlich links hinwirft; die besten Stücke Stoff werden herbeigebracht, die Cartouche einzeln dem Prälat zeigt: „Sänden es Monseigneur für gut, daß wir von diesem Stücke nähmen?“ — „Glauben Monseigneur nicht, daß wir von jenem für das Jubiläum kaufen müßten! Der Prälat giebt seine Zustimmung stets durch ein: „Oui, Monsieur!“ So nimmt man ungefähr für 20000 Livres aus; die Rechnung wird gemacht und der Kaufmann gefragt: ob er lieber Silbermünze oder Gold haben wolle? — Dieser aber versichert mit großen Reverenzen: er wolle das lediglich der Willkühr Sr. Hochwürden Gnaden überlassen. Cartouche wendet sich an den Prälat: „da wir zu Hause noch so viel Silbergeld liegen haben, so sänden es Monseigneur vielleicht gut, wenn wir uns auf diese Art davon losmachten?“ — „Oui, Monsieur!“ entgegnete dieser. — „Wenn es Monseigneur befehlen, so können wir hinfahren und die Summe holen, wenn indeß Monseigneur hier verweilen wollen?“ — „Oui, Monsieur!“ Die beiden Geistlichen setzen sich nun in die Kutsche und nehmen die Waaren mit, ein Bedienter steigt hinten auf, der andere geht vor der Hausthüre spazieren, verliert sich aber endlich auch unmerklich. Der arme Besenbinder als Prälat allein blieb still und stumm auf einem Stuhle sitzen. Der Kaufmann sucht unterdeß den hohen Gast

zu unterhalten und macht ihm mancherlei Beschlüsse: ob es ihm nicht beliebe, in das Zimmer zu treten? ob ihm nicht Erfrischungen gefällig seyen? und dergleichen, kann jedoch nie eine andere Antwort erhalten, als: „Oui, Monsieur!“ Das Ding dauert indeß lange: die Herren wollen gar nicht zurütkehren; der Kaufmann wird unruhig; er redet Sr. Hochwürden Gnaden ernstlicher an — Alles aber, was dieser erwiedert, ist: „Oui, Monsieur!“ Nachdem so drei Stunden verstrichen waren, zweifelte der Kaufmann nicht länger mehr, daß er betrogen worden, faßt Sr. Hochwürden Gnaden bei den Ohren und nöthigt den Monseigneur zum Geständniß, das er auf den Knien ablegt, und in aller Heiligen Namen anfleht, seiner zu schonen. Cartouche kam nicht wieder und der Kaufmann war um 20000 Livres geprellt worden.

Wie werden gute Bürger erzielt?

Ein Staat könnte mit den besten Gesezen, mit der besten Religion, bei dem blühendsten Zustande der Wissenschaften und Künste dennoch sehr übel bestellt seyn, wenn der Gesezgeber die Unweisheit begangen hätte, einen einzigen Punkt zu übersehen, auf welchen in jedem gemeinen Wesen Alles ankommt, die Erziehung der Jugend. Die vortrefflichste Einrichtung des Justizwesens macht einen Sachwalter nicht gewissenhaft, einen Richter nicht unbestechlich; die beste Religion kann nicht verhindern, von unwürdigen Dienern zum Deckmantel der häßlichsten Laster gemacht, und zur Beförderung der schädlichsten Abüchten gemißbraucht zu werden; die herrlichsten Polizeigesetze können wenig Wirkung thun, wenn Vaterlandsliebe, Liebe zur Ordnung, Mäßigung, Redlichkeit und Aufrichtigkeit den Bürgern fremde Tugenden sind; und die weiseste Staatsverfassung kann dem Monarchen nicht verwehren, durch einen unruhigen Geist, oder durch Trägheit und Schwäche der Seele, oder irgend eine ausschweifende Leidenschaft, seine Völker unglücklich zu machen. Alles hängt davon ab, daß ein Jeder zu den Tugenden seines Standes und seines Berufes gebildet werde; wann soll, wann kann diese Bildung vorgenommen werden, wofern es nicht in dem Alter geschieht, wo die Seele, jedem Eindruck offen und zwischen Tugend und

Laster unschlüssig in der Mitte schwebend, sich eben so leicht mit edlen Gesinnungen erfüllt, an richtige Grundsätze gewöhnt, in tugendhaften Fertigkeiten beständig, als: dem Mechanismus der sinnlichen Triebe, dem Feuer der Leidenschaften und der Ansteckung verführerischer Beispiele überlassen, die unglückliche Fertigkeit der Thorheit und des Lasters annimmt? Die Blüthe eines Staats, die Glückseligkeit einer Nation hängt schlechterdings von dem Zustande der Sitten ab. Gesetzgebung, Religion, Wissenschaften, Künste können zwar zu ächtem Bürgerthume werden, aber den Grund kann nur ein guter Volksunterricht legen.

Die Langsamkeit und Trägheit, womit die Maurer arbeiten, ist fast sprichwörtlich geworden. Oft hatte der berühmte Schauspieler Devrient in Berlin mit seinen Gefährten einem Baue zugehört, ihren Scherz und Verdruß darüber gehabt. Eines Morgens sieht Devrient einen Arbeiter auf der hohen Brandmauer stehen, der gemächlich die Dose herauszieht, um eine Prise Taback zu nehmen. Die träge Gewohnheit hat sich bis auf diese Art von Handlungen verbreitet; sein Griff in die Tasche ist so phlegmatisch, daß Devrient im scherzenden Unwillen ausruft: „ich wette, ich trinke eher eine Flasche Champagner aus, als dieser Kerl, der schon die Dose in der Hand hat, dazu kommt, eine Prise zu nehmen.“ Die Wette wird gemacht, Karl, der Kellner, fliegt hinunter in den Keller, ist im Moment mit der Flasche wieder da, der Kork springt und Devrient stürzt das erste Glas hinunter. Die Anwesenden haben bald den Trinker, bald den Arbeiter im Auge und beobachten jede Bewegung. Jetzt hat dieser langsam mit zwei Fingern auf die Dose geklopft, — Devrient hat das zweite Glas hinuntergestürzt; jetzt öffnet er den Deckel, — das dritte Glas ist geleert; gemächlich spitzt der Maurer die Finger und greift die Prise, — Devrient ist mit der halben Flasche fertig. Verloren, verloren! rufen die Wettenden schon triumphirend. Doch der Maurer behält gedankenlos die Prise in der Hand, und sieht sich phlegmatisch ringsum und gähnt; ein Camerad tritt auf ihn zu, er reicht auch diesem die Dose, der eben so gedankenlos hineingreift, sie stehen mit der Prise zwischen den Fingern und schwagen müßig weiter,

da ruft Devrient: ich bin fertig. Und er hat die Wette gewonnen, denn erst jetzt führt der Arbeiter die Prise gemächlich gegen die Nase und schnaußt sie langsam auf.

Ein Mann, der einen schlimmen Fuß hat, soll dafür die russischen Dampfbäder brauchen. Als er das Erstmal frottirt wird, jammert er so sehr, und schreit so beweglich, daß das Mitleiden aller Anwesenden rege wird. Von diesen befindet sich zufällig wieder einer im Bade, als jener Kranke dasselbe zum zweiten Male braucht. Diesmal ist er auffallend ruhig bei dem Frottiren, und der Gesellschaftler findet sich veranlaßt, ihm seine Verwunderung darüber zu äußern: „Das Bad, sagt er, muß Ihnen doch außerordentlich gut bekommen, da Sie nach dem einmaligen Gebrauch schon nicht mehr so klagen?“ — Mit geheimnißvoller Miene ruft ihm da der Kranke zu: „St! St!“ — Als sich aber der Badediener entfernt hat, explicirt er sich folgendermaßen: „Schaun's, i bin heut' kein Narr g'wesen un hab' ihm das kranke Bein hing'halten; i hab' ihm das g'sunde g'geben, deswegen thats mir auch nit so weh!“

Für Köche. Der Kochkunst steht eine Revolution bevor: ein Engländer Glick kocht mit Gas. Die Proben haben alle Erwartungen selbst eigens abgeschickter, wissenschaftlicher Leute, übertroffen. Eine Taube wird in Zeit von 12 Minuten mit einem Kostenaufwand von  $\frac{1}{2}$  Penny (nicht ganz 2 Pf.) gebraten; ein großes Stück Fleisch nicht minder. Das Fett bleibt in größerem Maße im Fleisch, da die Hitze regelmäßig vertheilt ist. Man kann hier nach die Zeit des Kochens und Auftragens auf den Tisch fast zugleich annehmen.

### Was ist die Welt?

Antwort eines Greises.

Was ist die Welt?

Ein Dornenthal der Leiden,  
Wo weder Glück noch Freuden  
Dem Menschen duffend blühen;  
Wo Schlangen, Wölfe, Raben  
Sich eingenistet haben;  
Ein Ort, wo die Begierden  
Nach Prunksucht, eitlen Zierden  
Zum Laster ewig ziehn;  
Wo Neid und Feindschaft brüten,

Wo Haß und Habsucht wüthen,  
Wo Racheherzen glühn.

Antwort eines Jünglings.

Was ist die Welt?

Ein Blumenthal der Wonne,  
Wo bei dem Glanz der Sonne  
Stets Schmerz und Mismuth flieht;  
Wo in den Blätterlauben  
Sich küssen Turteltauben;  
Ein Ort, wo Unschuldsrosen  
Mit zarten Weilschen kosen,  
Wo Liebe himmlisch blüht;  
Ein Garten süßer Freuden,  
Wo frohe Lämmer weiden,  
Von Freundschaft tren durchglüht.

### Zweifelhafte Charade.

Ein Kämmerlein ist es, gar eng und dicht,  
Wo Erstere ruhelos wohnt;  
Wie drang da hinunter des Tages Licht,  
Doch wird es vom Sturm nicht verschont.

Die Zweite bald schmaler, bald breiter, bald kraus,  
Bald krumm und bald strachlicht, bald rau,  
Sie schmückt die Felder, sie zieret das Haus,  
Den Wald und die blumige Au.

Das Ganze, nun freilich, noch sah ich es nie,  
Weiß Liebchen doch, was ich gemeint;  
Sie nannte mich oft so, ich oft auch wohl sie,  
Seitdem uns die Liebe vereint.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Brautnacht.

### Bekanntmachungen.

(33) Bekanntmachung. Wegen zu weiter Entfernung einzelner Quartiere von den Königl. Garnisonställen, haben, mit Genehmigung des Hrn. Compagnie-Chefs, Hauptmann Bergmann, und nach Uebereinkommen desselben mit dem unterzeichneten Magistrate, mehrere Mannschaften das ihnen angewiesene Quartier nicht angenommen, sondern sich in der Nähe der fr. Ställe eingemietht, und mit den Quartierträgern wegen eines freiwilligen Zuschusses verständigt.

Um nun diesfalls möglichen Irrungen vorzukommen, veranlassen wir die Quartierträger, welche in die Ausquartierung gewilligt haben, dies dem hiesigen Quartier-Amte jedesmal sofort anzuzeigen, indem im Unterlassungsfall auf die erfolgte Zuschußzahlung keine Rücksicht genommen werden kann.

Merseburg, den 2. Januar 1834.

Der Magistrat.

(11) Hausverkauf. Eingetretener Umstände halber will ich mein sehr vortheilhaft, am Markte hieselbst gelegenes Haus, welches sich in einem guten baulichen Zustande befindet, zwei Stuben mit Kammern, zwei Küchen, Keller, Hofraum mit einem Brunnen und Gärtchen enthält und für einen Geschäftsmann vorzüglich eignet, an den Bestbietenden verkaufen, habe hierzu einen Termin zum

26. Januar 1834

anberaumt und lade nun Kauflustige ein, sich zu dem gedachten Tage, Nachmittags um 3 Uhr, in meinem Hause gefälligst einzufinden zu wollen.

Lauchstädt, den 28. December 1833.

Vitus Jenck, Schneidermstr.

### (30) Schankwirthschaftverkauf.

Eine in bester Nahrung sich befindliche Schenke, eine Stunde von Halle gelegen, mit neuem Tanzsaal, Regalbahn nebst neuer Regeltube, Stallung und schönem Garten, soll aus freier Hand billig verkauft werden. Für einen Seiler, Fleischer oder Bäcker würde es sich ganz vorzüglich eignen. Das Nähere in freien Anfragen beim Musikus Herrn Besser in Merseburg.

(47) Verkauf. Ich bin gesonnen mein Wohnhaus auf dem Vorwerk zu verkaufen. Dasselbe besteht aus sieben Stuben, drei Küchen, zwei Stubenkammern, sechs Bodenkammern, einem freien Boden, einem Keller, Holz- und Torfstall, zwei Saukoben, einem Stückchen Garten mit Weinanlage und einem Brunnen; zugleich ein Hinterhaus mit drei Stuben, Küche, Kammern, etlichen Ställen, einem Garten mit einem Stück Grabeland und einem Stück mit Obstbäumen und einer Einfahrt.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

Wittwe Wolf.

(31) Verkauf. Gemästetes Rindvieh und Schweine stehen auf dem Rittergute Döllnitz zum Verkauf.

(36) Ausverkauf. Die Aufgabe meiner Profession und Handel, veranlaßt mich meine Borräthe von Riemen- und Sattlerarbeiten, als: ein- und zweispännige Kutschgeschirre, Kummte, alle Arten Gurte, Reitfädel, Reitzeuge, Jagdtaschen, Koffer, Felleisen, Rei-

Metallen, Fahr- und Reittpeitschen, alle Arten Ackergeräthzeug, so wie alle übrige in mein Fach schlagende Artikel, von bekannter Güte und Haltbarkeit, unter den Werthpreisen zu verkaufen.

Meine Vorräthe von Material, bestehend in allen Arten Leder, Schnallen, Beschlägen u. s. w., offerire ich den Herren Sattler- und Riemermeistern zu den billigsten Preisen; sollte Jemand, um mein Geschäft fortzusetzen, sämtliche Vorräthe übernehmen wollen, so werde ich die annehmlichsten Bedingungen gern stellen. Mein Laden, welcher zu jeder Zeit anzusehen, ist von Ostern d. J. an zu vermieten.

Merseburg, im Januar 1834.

J. G. Lindner am Markt.

(25) Verkauf. Eine Quantität gutes Heu ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Blätter.

Merseburg, den 6. Januar 1834.

(37) Logis-Vermiethung. In der Saalgasse im Hause Nr. 300. sind zwei Familien-Logis von Ostern d. J. an zu vermieten.

Merseburg, den 10. Januar 1834.

(40) Logis-Vermiethung. Im Hause Nr. 172. in der Delgrube ist ein Logis, vorn heraus, zu vermieten.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

(44) Logis-Vermiethung. Bei Unterzeichneter sind mehrere freundliche Stuben, welche tapezirt und mit feinen Meubles versehen sind, an einen oder mehrere ledige Herren unter billigen Bedingungen zu vermieten, und können selbige sofort bezogen werden.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

Johanne Ulrich,

in der Nähe der Bürgerschule wohnhaft.

(48) Logis-Vermiethung. In meinem Hause in der Hältergasse steht ein Logis von Stube, Kammer nebst Zubehör, mit oder ohne Meubles, zu vermieten.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

Hoffmann.

(42) Logis-Vermiethung. Eine Stube nebst mehreren Kammern und Zubehör

ist an einen stillen Miether zu vermieten in Nr. 110.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

(51) Logis-Vermiethung. In Nr. 84. der Vorstadt Altenburg, bei Frau Kullrich, ist eine Stube mit Meubles billig zu vermieten.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

(49) Logis-Vermiethung. In Nr. 11. der Gotthardts-gasse ist ein Logis mit einem Laden zu vermieten.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

(45) Literarische Anzeige. Ganz unerhört wohlfeiles Nationalwerk für Pianoforte- und Gesang-Freunde mit wenigen aber vorzüglichen Stahlfischen.

(Halb umsonst für Käufer der Original-Bibliothek.)

Bei F. L. Nulandt in Merseburg ist auf Bestellung nach wenigen Tagen zu bekommen:

Musikalisches Pfennig- und Heller-Magazin (1ste Lfg.)

Dilettanten-Unterhaltungen am Pianoforte, oder Sammlung vorzüglicher Clavier-Compositionen und Gesangstücke, bestehend in leicht ausführbaren gefälligen Sonaten, Variationen, Rondo's, Ouverturen, Potpourri's aus beliebten Opern, Polonaisen, beliebten Tänzen und anderen Arrangements aus Opern, größeren Werken u. s. w., zwei- und vierhändig, abwechselnd mit Begleitung, nebst Auswahl lieblicher, werthvoller Arien und Duetten für Gesang

von den berühmtesten Tonsetzern.

52 Lieferungen (1 wöchentlich) à 3 Bogen, zu 2 $\frac{1}{2}$  Thlr.; der Foliobogen also zu etwa nur 4 Pfennig, (incl. des musikalischen Pfennig-Unterhaltes.)

Prospecte, die Näheres mittheilen, werden von allen guten Musik- und Buchhandlungen unentgeltlich gegeben.

Alle Sammlungen rechtmäßig erworbenes Eigenthum der Verleger Schubert und Niemeyer in Hamburg und Isehoe.

So eben erfahren, daß wir leider mit nachahmenden der Concurrenz bedroht sind,

— jedoch: Vorwärts! ist unser Lösungswort, und wir hoffen, das resp. Publikum wird unsere redlichen Bestrebungen durch rege Theilnahme unterstützen und ferner uns ermuntern.

(46) Literarische Anzeige.  
(Volksschrift.)

Im Industrie-Comptoir (Baumgärtner) in Leipzig erscheint wöchentlich und wird an alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen versendet:

Das Sellen-Magazin.

52 wöchentliche Lieferungen mit 200 bis 300 Abbildungen zu 10 Sgr. vierteljähriger Vorausbezahlung.

Motto: Allgemeine Verständlichkeit, Unterhaltung, Belehrung.

Diese Zeitschrift findet die allgemeinste Anerkennung. In der kurzen Zeit ihres Bestehens (2½ Monate) hat sich ihr Absatz bereits auf die Anzahl von

16,000 Exemplare

gesteigert und er ist fortwährend im Wachsen. Die Verlags-handlung wird, dies dankbar erkennend, Alles anbieten, um auch ferner dieses Volksblatt so schön und entsprechend als möglich zu liefern und weder Mühe noch Kosten scheuen, um dem allgemeinen Vertrauen, welches sich hier so deutlich für sie ausgesprochen hat, auf eine stets würdige Weise zu entsprechen.

Die Buchhandlung von F. E. Mulandt in Merseburg nimmt Bestellungen darauf an.

(32) Anzeige für die Königlichen Domainen-Kantämter. Die neuen vor-schriftsmäßigen Domainen-Rechnungs-Formulare sind bei Unterzeichnetem à Buch 10 Sgr. zu haben, jedoch wird um portofreie Bestellung und Geldsendung, so wie um genaue Angabe der Nummer jedes Formulars ergebenst gebeten.

Der Regierungs-Lithograph

Carl Robolsky in Magdeburg.

(35) Anzeige. In dem bei mir bestehenden Lesezirkel, worin folgende Journale und Zeitungen, als:

Abendzeitung — Freimüthige — Mitternachtzeitung — Zeitung für die elegante Welt — Gesellschafter — Osterreichische Blätter — Blätter aus der Gegenwart —

Eremit — Pfennig-Magazin — Morgenblatt — Journal der Reisen — Allgemeine Moder-Zeitung — Wundermappe, sich befinden, können noch einige Theilnehmer hinzutreten. Das vierteljährige Abonnement beträgt nicht mehr als 25 Sgr. praenumerando. Die Journale werden wöchentlich zweimal gewechselt.

Merseburg, den 9. Januar 1834.

Kentwitsche Leihbibliothek.

(34) Lotterie-Anzeige. Zur 1sten Klasse 69ter Klassen-Lotterie, welche den 24. Januar d. J. gezogen wird, sind noch ganze, halbe und Viertel-Loose zu haben bei dem Königlichen Lotterie-Einnehmer Kieselbach in Merseburg.

(52) Anzeige. Einem geehrten Publikum habe ich die Ehre hiermit anzuzeigen, daß ich mit allen Arten Sopha's, Stühlen und dahin einschlagenden Gegenständen versehen bin; ich verspreche die reellste und prompteste Bedienung bei festgesetzten Preisen.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

Carl Eberding,

Stuhlmacher in der Johannisgasse.

(27) Anzeige. Daß ich fortwährend Staatspapiere ein- und verkaufe, auch Geldwechsel treibe, solches finde ich mich veranlaßt hierdurch anzuzeigen.

Der Kaufmann J. G. Stodt  
in Merseburg.

(41) Anzeige. Unterzeichneter empfiehlt sich zur bevorstehenden Masquerade mit einer Auswahl vorzüglich schöner Masken-Anzüge in jeglicher Größe ganz ergebenst. Mein Logis ist auf dem Rathskeller.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

Ehlecke aus Halle.

(53) Anzeige. Vom 14. d. M. an ist Köstlicher Bier zu haben bei Friedrich Eichhoff in Leuna.

(54) Anzeige. Von heute an sind alle Tage frische Pfannenkuchen zu haben bei

Georg Joos.

Merseburg, den 13. Januar 1834.

(4) Anzeige. Einem geehrten Publico beehre ich mich anzuzeigen, daß ich von heute ab die Behandlung kranker Hausthiere jeder Art übernehmen werde; in welcher Beziehung ich daher um geneigten Zuspruch bitte, mit der Bemerkung, daß ich in Merseburg, Saalgasse Nr. 329., wohne.

Merseburg, den 23. December 1833.

Körber,

Königl. Departements-Thierarzt des  
Regierungs-Bezirks Merseburg.

(43) Lehrlings-Gesuch. Es wird ein junger Mensch gesucht, welcher Lust hat, die Schneider-Profession zu erlernen, am wünschenswerthesten ist es, wenn er vom Lande seyn kann; er kann sogleich oder auch zu Ostern erst sein Unterkommen finden. Auskunft hierüber giebt der Schneidermeister Strauß am Rammort.

Merseburg, den 12. Januar 1834.

(39) Dienst-Gesuch. Eine Wirthschafterin von mittlern Alter sucht jetzt oder künftige Ostern in der Stadt oder auf dem Lande ein Unterkommen; auch kann sie die besten Zeugnisse nachweisen. Das Nähere hierüber ertheilt die Expedition dieser Blätter.

Merseburg, den 12. Januar 1834.

(50) Verloren. Auf dem Wege vom Luftschiff nach Merseburg ist ein Schlaspelz, mit grauem Manquin überzogen, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen Erstattung von 1 Thaler Belohnung bei dem Gastwirth Hrn. Hoffmann in Klein-Rayna abzugeben.

(37) Verloren. Ich habe am 9. Januar d. J. auf dem Wege von der Hältergasse nach dem Neumarktsthore meine Brieftasche, worin sich 28 Thlr. in Kassenanweisungen nebst mehreren Quittungen und andern Papieren befanden, verloren.

Da mir aber an Wiedererlangung dieser Quittungen und Papiere viel gelegen ist, so ersuche ich den ehrlichen Finder, die Brieftasche mit den darin befindlichen Quittungen und Pa-

pieren in der Expedition dieses Blattes abzugeben, wogegen ich demselben die in der Brieftasche enthaltenen 28 Thlr. in Kassenanweisungen als Belohnung überlassen will.

Christian Peltz aus Zöschchen.

Sonntag, den 19. Januar, predigen in der  
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;  
Nachm. Hr. Land. Eggert.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diac. D. Höpfler.  
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.  
Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Kaufmann Seyferth eine Tochter. — Gestorben: der Amtsverwalter und Lotterei-Einnehmer Dohse, 66 J. alt.

Stadt. Geboren: dem Regierungs-Canzellist Stein eine Tochter; dem Handarb. Göke eine Tochter; dem Strumpfwirkergehilfen Wittschast eine Tochter; dem Schmiedemstr. Schallert ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Hohmuth jun. ein Sohn. — Getrauet: der Handarbeiter Mann mit Igfr. J. F. Beck von hier. — Gestorben: die jüngste Tochter des Regierungs-Canzellist Stein, im 2ten J.; die jüngste Tochter des Schuhmachermstr. Hartmann, im 1sten J.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Engelhardt eine Tochter; dem Mühenmacher Reichenbach ein Sohn; dem Hausbesitzer Keil eine Tochter; dem Leinwebermeister Nothensee eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: Nothe, in Diensten auf dem Vorwerk Werder, mit W. S. Liebing daselbst. — Gestorben: die hinterlassene Wittve des Land-Accis-Einnehmers Meise, 73 J. 3 M. alt.

Altenerburg. Gestorben: der Hilfs-Canzillist Siegmund, 29½ J. alt; der jüngste Sohn des Fabrikarbeiters Lehmann, 6 M. alt; die jüngste Tochter des Handarbeiters Ludwig, 15 W. alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schaafstädt.)

Geboren: dem Mühlknappen Diekel eine Tochter; dem Einw. Freyer eine Tochter; dem Einw. Pehold eine Tochter; dem Wagnermeister Göfert eine Tochter; dem Rathsassessor Apel eine Tochter; dem Chirurgus Hünze ein Sohn; dem Kaufm. Schuhmacher eine Tochter. — Gestorben: der Einw. Fischer, 75 J. alt; der Maurermstr. Meke, 57 J. alt; eine Tochter des Sattlermstr. Thieme, 2 J. alt; die Wittve des Handarb. Hartung, 64 J. alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	8	9	bis	1	12	6
Roggen	—	26	3	bis	—	27	6
Gerste	—	20	—	bis	—	22	6
Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.